

Theater im Dorf : Kalewar

Autor(en): **H.R.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **37 (1947)**

Heft 48

PDF erstellt am: **19.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-650189>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kalewar

EIN LIEDERSPIEL AUS ALTER ZEIT

VON WALTER NIKLAUS

Kalewar, welch fremdartiges Wort. Diesen Namen trägt ein Hügel bei Kirchlindach. Dem Geheimnis um das Wort, dessen Zauberklang in der Dorfsprache lebt, ist Walter Niklaus nachgegangen, und er fand die Erklärung des Namens in einem noch glimmenden Sagenstoff, aus dem nun ein Liederspiel geworden ist. Das aus ureigenem Boden gewachsene Stück wird demnächst durch die Gesangsvereine Kirchlindachs unter der Leitung des Autors zur Uraufführung gelangen.

Der Stoff, der teils sagenhaft ist und teils urkundlich sich belegen lässt, wird durch eine bunte Folge alter und neuerer Volkslieder aufgelockert, was dem Spiel eine seinem Namen entsprechende klangliche Note gibt. Doch sind alle die Lieder der trefflich herausgearbeiteten Idee des Stückes untergeordnet: dem Freiheitsgedanken.

Die Sage handelt um 1300, als Bern die mittelalterliche Ordnung von Burg, Kloster und elender Bauernhütte zu erschüttern begann. Bremgarten fiel an andere Burgen des Adels.

Auf freiem Platz — im Hintergrund erkennt man das Kloster Friesenberg — würfeln Ritterknechte um die Beute aus der Schachenhütte. Hans vom Schachen, der Lischenschelm, wird vor den Richter, den grimmigen Ritter Burkart vom Schüpberg, geführt, der schwerste Folter über den armen Teufel verhängt. Dem Tyrannen wird Bescheid, der ersehnte Sohn sei ihm geboren worden — doch tot. Dass mit dem Söhnchen auch die Mutter dahingegangen, bedeutet dem Wütrich nichts. «Allein werde ich die frechen Bauern zwingen!» Da er erkennt, was der Wald dem geplagten Volk bedeutet, will er ihn brennen, roden, kahl schlagen. Er befiehlt, auf stolzem Hügel, der öde das Land überschauen soll, eine Feste zu bauen. «Kahle Warte» nennt er sie.

In der heimeligen Stube des freien Landherrn Buweli spricht allerlei Volk, geeint durch die Not, vom Mordwerk des aus dem Schwarzwald gebürtigen Ritters. Der heimkehrende

Berchtold Buweli und sein Sohn Vinzenz waren Zeugen von Ritter Burkarts neuester Schandtät. Als man die Edelfrau zu Grabe trug, rief der Ritter, auf das Burgrecht von Bern anspielend, Berchtold aus dem Leichenzug «Bärner Cheib» zu, worauf seine ihm schon entfremdete Tochter Frya sich einer Bemerkung nicht enthalten konnte. Frya wurde von ihrem Vater niedergeschlagen. Berchtold und Vinzenz hoben das Edelfräulein auf und wuschen ihm das Gesicht. Berchtold warnt seinen für Frya entflammten Sohn: «Sie ist die Tochter meines Todfeindes.»

In der Bauernstube keimt Wille zur Tat. Auch das Landvolk hat seine Burg, die Stadt Bern. Es will als deren Vorhut kämpfen. Bauer oder Ritter, heisst es jetzt.

Das dritte Bild zeigt eine Waldwiese, wo die Rodung im Gange ist. Wenn nur der Berner Bär bald erwachte! Frya klagt Vinzenz ihr Leid. Doch überrascht der verschlagene Ritter Gaugotz, den Frya heiraten soll, die beiden. Ihr Vater droht ihr, sie als Nonne blüssen zu lassen, wenn sie die Würde ihres Standes missachte.

Wir erblicken den Festsaal des Klosters Detlingen, dessen Schirmvogt Burkart ist. Gaugotz liefert Frya zur «Bekehrung» ein und tätigt ein böses Geschäft mit der Aebtissin Mechthild, die für ihr «Werk» manche Höfe einhandelt.

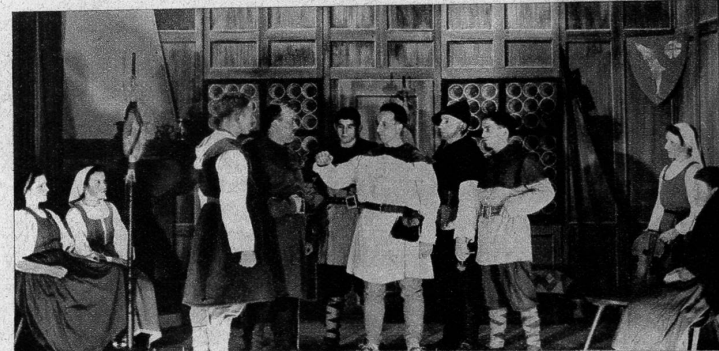
Der letzte Akt spielt frühmorgens auf der Waldwiese. Vinzenz sieht das aus dem Kloster befreite Ritterfräulein wieder. Die Eroberung Bremgartens durch die Berner gab das Zeichen zum Aufstand, der die Herrschaft des Tyrannen dahinfegt. Mechthild mit ihren Nonnen erscheint auf der Richtstätte. Das Kloster will hier alle Jahre für den verendeten Ritter Burkart bitten, dem der Berg zum Berg des Leidens geworden ist, wie Jesus der Karfreitag, der Kalevaria, zum Tag des Leidens (zweite Deutung des Namens). Bittmatt heisst fortan die Waldlichtung.

Das Volksstück «Kalewar» spricht in schöner Weise für Geschichte und Eigenart der Gegend, aus der es gewachsen ist.

H. Ry.



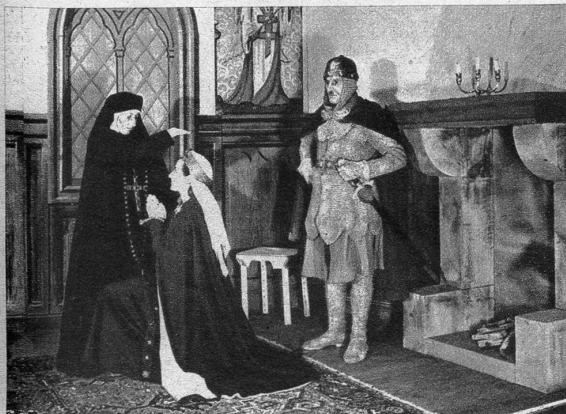
Akt I: Gerichtsverhandlung



Akt II: Die Bauern schliessen sich zusammen



Akt III: Die Rodung verlangt ihre Opfer



Akt IV: Das Ritterfräulein soll im Kloster büssen



Der Sieg der Bauern (Photos Frutig, Bern)